

Johann Friedrich
Reichardt,

geb. am 25. Nov. 1751,

gest. am 27. Jun. 1814.

herausgegeben von Th. Hell.

51. Sonnabend, am 27. Juni 1835.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.

Gedichte von August v. Platen. Zweite vermehrte Auflage. Stuttgart und Tübingen, Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung, 1834. 444 S.

Unter den zahlreichen Gedichtsammlungen, die in neuerer und neuester Zeit erschienen sind, hat sich die des Grafen August v. Platen mit Recht einer besondern Anerkennung und Würdigung zu erfreuen gehabt, was sich freilich mehr dadurch, daß sie viel gekauft und gelesen sind, als durch werthvolle und unparteiische Kritiken kund gegeben hat. Denn wem sind nicht noch in frischem Angedenken jene übel berüchtigten, scandalösen Aus- und Anfälle Heinrich Heine's, seine sogenannte Kritik der Gedichte von Platen oder dessen Entdichtung und werin er Dinge vorbrachte, die Niemand mit gutem Gewissen anhören darf, dem's nicht *triplex circa pectus* ist? So sehr wir das Vortreffliche und Ausgezeichnete an Heine bewundern und ihn gern als eine hervorragende Erscheinung unserer Zeit anerkennen; so erscheint er uns doch als Kritiker im höchsten Grade verdächtig und dazu hat er auf's Neue in seinen „Beiträgen zur Geschichte der neuern Literatur in Deutschland,“ hinfälligen Grund gegeben, namentlich bei seiner Aburtheilung über Aug. Wilhelm Schlegel, auf den er mit kothigen Schneebällen loswirft, wie jener Schulknabe, der den eisernen Roland mit gleichen Bällen von seinem Postamente herunter zu werfen glaubte, um sich selbst darauf zu stellen. Aber der eiserne Roland stand fest. Das Persönlicheinreisende bringt sein Buch um alle Autorität, denn was er nur irgend von einem Schriftsteller weiß, trägt er auf eine kokettirende, meistens aber spielende Art zur Schau, und berechtigt dadurch die Leser zu dem Glauben, daß er diese „Beiträge“ nur geschrieben, um sich für vermeintliche Unbilden, die ihm von diesem oder jenem Schriftsteller widerfahren, zu rächen. Daher rathen wir Jedem, das Buch nur in die Hand zu nehmen mit: Guten Abend Euch Allen, sagte der Wolf, als er in den Schafstall trat. —

Betrachten wir die Richtung, welche die neuere, besonders die neuere lyrische Poesie genommen hat, so finden wir, daß sie sich auf eine ausgezeichnete Weise von der frühern unterscheidet. Ein Dichter, der jetzt noch in Hölty's Manier auftreten wollte, würde weder Verleger noch Leser finden. Wir verlangen jetzt ein wenig mehr als Apfelmurken und Mondschein und Wehmuth. Ueberall tritt ein jugendlich-kraftiges, naturfrisches Leben hervor und wenn die Muse der ältern Dichter auch körperschön war, so fehlte ihr das Feuer im Auge und der Geist, und der

Bach ihrer Brust war, wenn auch lieblich, doch kein goldhaltiger. Wie ganz anders treibt und glüht und duftet und läutet es dagegen in den Dichtungen eines Rückert, in dem Laienbrüder von Leopold Scherfer, diesem Saale voll Heiligenbilder, eins schöner wie das andere! Oder man sehe das raketenartig aufspringend sprühende der Gedanken und Bilder in den Poesieen des Grafen v. Auersperg (Anastasius Grün) oder den Lenau's, in dem sich Herz und Gemüth gleich gern eracht. Wir wollen den ältern Dichtern, wie es die Pietät gebietet, gern ihr Theil Ruhm lassen, sie waren die ersten Anpflanzer und Urbarmacher des Bodens, sie waren mehr oder minder die Jäger, die das Feld, die Hecken und Verschlänge säuberten; aber die eigentliche Garde lyrischer Dichter steigt erst jetzt von den Höhen herab in's Feld, und zu dieser Garde gehört auch der Graf August v. Platen.

Die vorliegende Auflage seiner Gedichte ist bedeutend vermehrt; schon das erste Buch, das in der ersten Ausgabe 82 Seiten ausmachte, ist in dieser zu 138 angewachsen, und enthält Balladen, Romanzen und Jugendlieder und Gelegenheitsgedichte. Der Titel „Ballade“ dürfte jedoch, nach dem hergebrachten Begriff dieser Gattung von Gedichten, einzelnen Stücken streitig gemacht werden können; doch ohne uns hierauf weiter einzulassen, heben wir als besonders ansprechend heraus „das Grab in Busarto, durchweg schön, volltönig und gehalten. In dem „Tod des Carus“ misstiel uns in den Versen:

Unser Kaiser Aurelianus hat die Gothen übermannt,
Welche deinen Wundertempel, Ephesus, in Staub
gebrannt.

Unser Kaiser Aurelianus hat die stolze Frau besiegt,
Welche nun im stillen Tibur ihre Schmach in
Träume wiegt.

das wiederholte „welche“, das eigentlich wenig oder gar nicht in Gedichten vorkommen sollte, denn es klingt matt, schwächlich und aushelferisch. Im Alexius finden sich gleichfalls einzelne, übeltonende, lahme Stellen, i. B.

Lebe wohl, o Eden, dessen Reize doppelt ich ge-
fühlt,

Die folgende Zeile ist wieder stattlich:

Wo die Woge purpurfarbig um die felsigen Gärten
spühlt!

Aber wie störend klingt später wieder das: „welches nun die Zarin ist.“ Gleichmäßig schön ist das gegen das Klage lied Kaiser Otto's III.

Das zweite Buch, Gaselen, 60 an der Zahl, hat eine gänzliche Umgestaltung erlitten. In der That

waren die früheren Gaselen ein schwacher Widerhall aus dem Hafis. In den Gaselen dieses lieblichen Dichters ist in dem letzten oder vorletzten Verse sein Beiname Hafis immer auf eine künstliche Weise verschlungen, es ist dies unerlässliches Gesetz der orientalischen Gaselen und auch Platen suchte es, so viel als nur immer möglich, zu beobachten, freilich auf Umwegen, s. B.

O denk', ich wäre Hafis, und reiche perlenden Wein u. s. w.

oder:

Wie Hafis hab' auch ich das Wort beherrscht.

Wie schon Wackernagel in der Vorrede zu seiner trefflichen Auswahl deutscher Gedichte bemerkt hat, mußten Platen's Gaselen neben denen von Rückert verlieren, und die gegenwärtige Sammlung macht die Schwäche der früheren erst recht bemerkbar. Alles, was in der vorigen Ausgabe mehr Vorübung oder oft gar nur Klang war, ist in dieser weggelassen, und was geblieben, neu durchgesehen, vermehrt und verbessert, so daß wir nunmehr an diesem zweiten Buche eine orientalische Perlenkette lieblicher Gedichte besitzen, durchgängig vollendet, zierlich, wie aus Perlenmutter geschnitten und gedankengefällig. Auf die Gaselen folgen 62 Sonette, die dem Leser schon bekannt sind.

Wir kommen jetzt zu dem dritten Buche, das Gedichte in antiken Metern enthält, und den Ruhm des Verfassers im Gebiet der Lyrik eigentlich begründet hat.

In der That eine wahre Säulenhalle, jedes Gedicht eine Säule, aus dem schönsten Marmor der Sprache gehauen und mit goldenen Gedanken ausgelegt.

Zwar haben unsere poetischen Kleinmeister über die streng antik gehaltenen Oden von Platen mit einem gewaltigen Hochmuth die Nasen gerümpft, und sie waren auch wohl ihres eigenen Heils wegen dazu gezwungen, während selbst Götze zu verschiedenen Malen die Absicht hatte, zu dem Altmeister Voss zu reisen, um von ihm zu lernen, wie man einen guten Hexameter mache oder eine Ode. Ueber diese Oden steht ihnen in metrischer Hinsicht um so weniger ein Urtheil zu, als ihre eigenen Arbeiten in ziemlich losen und lockern Reimen verfaßt sind und sie schwerlich begreifen, daß ein Anderer, was die Form anlangt, eine Alcäische oder Sapphische Ode componiren könne mit derselben Leichtigkeit, mit welcher sie ein Reimgedicht entwerfen. Freilich wird dabei eine genaue Kenntniß der Zeitmessung unserer Sprache vorausgesetzt, und daß man die antiken Metren und ihre Bedeutung gehörig zu würdigen wisse, und endlich, was sich weniger erlernen läßt, eine vollkommene Sprachgewandtheit. In allen diesen Dingen ist Platen Meister und er hat die Bedeutung eines Metrum's nirgends verkannt. Gegen seine Oden verlieren die der meisten andern Dichter, s. B. die willkürlichen von Matthiesson und selbst die von Lenau sind, gegen seine Gedichte in Reimen gehalten, nur schwach. Ganz besonders haben die Oden von Matthiesson etwas Hintendes, Haltloses; denn sobald man der Sapphischen und Alcäischen Strophe ihre schwerwiegenden Längen nimmt, so verlieren sie durchaus das Imponirende, überhaupt ihre ganze Bedeutung. Eben so darf auch in beiden Metren der letzte Fuß nur ein Spondeus seyn, durch den Wort und Gedanke, wie mit einem Felsblock eingedämmt und abgegrenzt wird, und worauf sich der Geist gewissermaßen wägend niederlassen und betrachtend ausruhen soll. Wir wollen zur Begründung dessen einen Vers aus der dritten Ode hersehen:

Allzuschwer fast schwebte der Rachedämon

Ueber Rom's Haupt, Rache, daß einst des frechen

Priesters Goldsteigbügel an Hohensiaufens
Eiserne Hand klang!

Die erste Alcäische Ode ist in metrischer Hinsicht noch schwach. Zu den vorzüglichsten zählen wir „die Pyramide des Cestius, Aqua Paolina, den Thurm des Nero, die Wiege des Königs von Rom und noch einige andere.“ Nur erlauben wir uns die Bemerkung, daß die Wiege des Königs von Rom, die sich jetzt in Wien neben der Krone und dem Reichsschwert des großen Karl befindet, keine goldene war, wie darin gesagt wird, sondern eine silberne. (Siehe des Grafen Montbel Leben des Herzogs von Reichstadt.) Die Gesamtzahl der Oden ist 38.

Die Hymne der vorigen Ausgabe ist mit zwei Schwestern zurückgekehrt. Der Recensent in den Berliner Jahrbüchern nannte das Metrum zu dem „Abschied von Rom“ ein selbst erfundenes, was aber falsch ist, es ist der achten Olympischen Ode des Pin-dar entnommen und das über der Hymne an den Kronprinz von Baiern der vierten Nemeischen. Uebri-gens waren die Oden und die Hymne nicht so richtig gelehrt, wie Heine und Andere versicherten. In der XI. Ode der vorigen Auflage z. B. war ein Fehler, der jetzt freilich weggebracht ist und eben so in dem „Abschied von Rom“, nur kommt uns das dort eingeschobene, „wo er fiel“, etwas matt vor. Auch findet sich in den andern antiken Gedichten falsches Maß, s. B. Vision des heiligen Markus:

Einst, wie die Sage berichtet, beschiffte der heilige
Markus

Diese Lagunen und ward hier von der Nacht
überreilt.

und 377:

Doch von Geschrei wiederhallt schon rings das ent-
setzte Venedig.

Bei einem Dichter, dem die Form so viel gilt, darf so etwas nicht übersehen werden.

Wir können uns jedoch bei so beschränktem Raum über das Einzelne nicht weiter auslassen, sondern haben hier nur im Allgemeinen auf diese Gedichte aufmerksam machen wollen, und fügen deswegen noch hinzu, daß der Leser überall bemerken wird, daß Platen nicht bloß, wie die meisten sogenannt classisch gebildeten Dichter, an den Brüsten des griechischen und römischen Alterthums gelegen, sondern auch daran gesogen hat. Ueberall ein Anschließen, Anschmiegen an die Griechen, selbst in der Ausdruckweise: s. B. Gaselen IV. „Es schuf der unerchöpfte Schöpfer Geschöpfe rings — und halten wir dagegen eine Stelle aus den Versen des Aeschylus: Δόρυ κακῶν κακῶν κακῶς, (Elend zum Elend, schlimm Geschenk!)

Wenn uns die Gedichte von Heine, wie ein Garten, in dem Schlehen und wilde Rosen, Zaunwinde und Geißblatt neben groß geöffnetem Ractus, mit einem Farbensmelz, wie hingehaucht, blühen, und in dem durch rothschimmernde Erdbeerfelder vollbusige Mädchen gehen, die naschhaft und göttlich naiv mit ihren weißen, weichen, electrisirenden Händen Erdbeeren lesen und dabei um sich blicken mit großer, genusseligen, berausenden Augen, in denen hundert schöne Märchen fluthen und aus denen die Liebe hervorblüht,

Wie Rosen aus Rebengrün:

so erscheinen uns dagegen die Gedichte von Platen wie ein Vorbeerhain, durch welchen Oden der Hoheit und des Erhabenen bald linder bald rauschender säuselt und weht! Bei seinem wandernden Rhapsodenleben hat er vor Anderen das Interessante des Stoffes voraus, und daher waltet in manchen Gedichten etwas Imposantes, Grandioses vor. Wie Einer Meister der Form werden und das „Wort beherrschen“ kann, ist hier auf jeder Seite zu

sehen. Bei so vielem Vortreflichen halten wir dem Verfasser sein Selbſtlob, daß er ſich häufig ſpendet, gern zu gute, um ſo mehr da es auf eine männliche, herausfordernde Weiſe und immer in ſchönen Verſen geſchieht. Und wer hätte einem Horaz, einem Haſis je darüber Vorwürfe gemacht? Aber, werdet Ihr ſagen, wir ſind keine Heiden und auch keine Türken, ſondern gute, ehrſame Chriſten. Immerhin, aber trotz Eurer bähenden Beſcheidenheit und Eures guten, ehrſamen Chriſtenthumes werdet Ihr doch nie ſo ſchöne

Verſe machen als Mahommed Schemseddin Haſis, der Verſer! — —

Die äußere Ausſtattung iſt ſehr ſchön, der Druck genau und die Correctur im höchſten Grade ſorgfältig. Friedrich Wilhelm Rogge.*)

*) So wenig wir auch mit allen Anſichten dieſes Beurtheilers einverſtanden ſind, ſo glaubten wir doch ihm den Eintritt nicht verſagen zu dürfen, da Unparteilichkeit unſer Hauptgrundsatz iſt.

Die Redact.

A n k ü n d i g u n g e n.

Neue Musikalien

im Verlage

des

BUREAU DE MUSIQUE

von

C. F. Peters

in Leipzig.

Zu haben in allen Buch- und Musikalienhandlungen.

Für Saiten- und Blas-Instrumente.

Belcke, C. G., Trois Duos concertans pour deux Flûtes. C. Gm. D. Op. 11. No. 1—3. à 16 Gr.

Kalliwoða, J. W., Quatrième Sinfonie à grand Orchestre. C. Op. 60. 5 Thlr.

Duplirstimmen hierzu in beliebiger Anzahl, der Bogen 4 Gr.

— Seconde Polonaise pour le Violon avec acc. d'Orchestre. E. Op. 45. 1 Thlr. 16 Gr.

— la même avec Pianoforte. 20 Gr.

— Second Concertino pour le Violon avec acc. de Pianoforte. A. Op. 30. 1 Thlr. 4 Gr.

Meyer, C. H., L'Orage. Ouverture à grand Orchestre. Cm. 2 Thlr.

Walch, J. H., Pièces d'Harmonie pour musique militaire. Livr. 21. 2 Thlr. 20 Gr.

— Neue Tänze für Orchester. 18te Sammlung. 1 Thlr. 12 Gr.

Für Pianoforte mit Begleitung.

Kalkbrenner, F., Quatrième Concerto pour le Pianoforte avec accomp. d'Orchestre. As. Op. 127. 4 Thlr. 8 Gr.

— le même avec Quatuor. 3 Thlr.

Kalliwoða, J. W., Seconde Polonaise p. le Violon avec Pianoforte. E. Op. 45. 20 Gr.

— Second Concertino pour le Violon avec Pianoforte. A. Op. 30. 1 Thlr. 4 Gr.

Reissiger, G., Huitième Trio pour le Pianoforte, Violon et Violoncelle. F. Op. 97. 2 Thlr.

Spontini, G., La Vestale. Opéra en trois Actes. Arrangée pour le Pianoforte et Violon. 4 Thlr. 16 Gr.

Für Pianoforte ohne Begleitung.

Beethoven, L. van, Concerto pour le Pianoforte, Oeuv. 19., arrangé pour le Pianoforte à quatre mains p. X. Gleichauf. B. 1 Thlr. 18 Gr.

Czerny, C., Trois thèmes favoris de l'Opéra: Lestocq de Auber, variés pour le Pianoforte. G. F. C. Op. 343. No. 1—3. à 12 Gr.

— Trois Rondino's non difficiles sur des motifs favoris de l'Opéra: Lestocq de Auber, pour le Pianoforte. C. A. B. Op. 344. No. 1—3. à 12 Gr.

— Fantaisie sur le motifs de l'Opéra: Lestocq de Auber, p. le Pianof. Op. 346. 1 Thlr. 4 Gr.

— Introduction et Variations sur le Quatuor favori „Gentile Moscovite“ de l'Opéra: Lestocq de Auber, pour le Pianoforte à quatre mains. A. Op. 347. 1 Thlr.

Heller, Etienne, Introduction, Variations et Finale sur un thème favori de l'Opéra: Zampa, pour le Pianoforte. A. Op. 6. 12 Gr.

Kalkbrenner, F., Quatrième Concerto pour le Pianoforte sans accomp. As. Op. 127. 2 Thlr.

Kalliwoða, J. W., Seconde Polonaise. Oeuv. 45. arrangée pour le Pianoforte à quatre mains. E. 20 Gr.

Marks, G. W., Trois thèmes variés pour le Pianoforte. C. G. G. Op. 34. No. 1—3. à 12 Gr.

No. 1. Air allemand de L. Spohr.

— 2. Air français de Auber.

— 3. Air italien de Donizetti.

Mozart, W. A., Ouverture de l'Opéra: La Villanella rapita, arrangée pour le Pianoforte à quatre mains par X. Gleichauf. G. 14 Gr.

— la même pour le Pianoforte à deux mains. 10 Gr.

Spohr, L., Duo pour le Pianoforte à quatre mains arrangé par F. de Boynebourgk d'après un Quatuor. Op. 4. C. 1 Thlr.

Walch, J. H., Neue Tänze für Pianoforte. 18te Sammlung. 18 Gr.

Für Gesang.

Banck, C., Getrennte Liebe. Sechs deutsche Lieder für eine Singstimme mit Begleitung des Pianoforte. Op. 2. 12 Gr.

— Tre Duettini per il Soprano e l'Alto con accompagnamento di Pianoforte. Parole italiane e tedesche. (Uebersetzung von E. Ortlepp.) Op. 3. 1 Thlr.

(Auch in der Arnoldischen und Winkler'schen Musikalienhandlung in Dresden zu haben.)

In der Buchhandlung von E. F. Amelang in Berlin (Brüderstraße Nr. 11.) erschien so eben und ist in allen Buchhandlungen des In- und Auslandes zu haben:

Theoretisch-practisches Handbuch zum
Unterrichte im deutschen Styl
 mit sehr vielen Uebungs-Beispielen. Zunächst
 für höhere Bürgerschulen, mittlere Classen der Gym-
 nasien, Erziehungs-Anstalten und Privat-Unterricht

von

J. M. Jost, Dr.

Vorsteher einer höhern Bürgerschule in Berlin.

377 Seiten in gr. 8. Auf weißem Druckp. 1 Thlr.

Ein Werk für denkende Lehrer und Lehrerinnen, welche die ihnen anvertraute Jugend nicht mechanisch und regellos im Styl üben, sondern dessen Grundsätze in's Bewußtseyn rufen, befestigen und entwickeln wollen; eine systematisch geordnete, durch vieljährige Erfahrung bewährte, Anleitung zu geregeltm kräftigen Arbeiten.

Die theoretische Seite des Buches gibt nur die nöthigsten Winke und Andeutungen; die praktische empfiehlt sich sowohl durch die Wahl des Stoffes; bei welchem auf den Ideentkreis der allgemeinen Bildung, auf das Interesse des jugendlichen Alters, auf Angemessenheit der Aufsaaben für Knaben- und Mädchenschulen, und auf fortschreitende Geistesentwicklung gesehen worden, als auch durch ungewöhnlichen Reichthum, durch Fülle u. Mannfaltigkeit in den verschiedenen Stylarten, deren Behandlungsweise und den beigegebenen Beispielen.

Somit dürfen wir hoffen, dem oben bezeichneten Kreise ein längst gewünschtes und treffliches Hilfsmittel an die Hand zu geben.

(Auch bei Arnold in Dresden und Leipzig zu haben.)

Im Verlage von Unterzeichnetem ist erschienen:

Universal-Lexicon der Tonkunst

oder

Encyclopädie der gesammten musikalischen
 Wissenschaften.

Bearbeitet von

M. Fink, de la Motte Fouqué, D. Großheim, D. Heinroth, Professor D. Marx, Director Naue, G. Nauenburg, L. Kellstab, Ritter v. Seyfried, Prof. Weber, v. Winzingerode, mehreren Anderen und dem
 Redacteur

D. Gustav Schilling.

Ir Bd. in 6 Lief. groß Lexiconformat.

A — Bq.

IIr Bd. 1. 2te Lief. Br. — Claviercylinder.

2r Subscr.-Preis für die Lief. 12 Gr. — 54 Kr. rh. —
 48 Kr. C. M.

Der ungetheilte Beifall, der diesem zeitgemäßen musikalischen Conversation-Lexicon zu Theil geworden, spricht sowohl für das Bedürfnis nach einem derartigen Werke, als auch für die Brauchbarkeit desselben.

In der That wird sich auch alsbald jeder Musikfreund überzeugen, daß bei dem Reichthume und der Ausführlichkeit der Artikel, dieß Lexicon stets die befriedigendste Auskunft über alles ertheilt,

was nur in irgend einer Art Bezug auf Tonkunst hat; daher findet man darin Biographien aller interessanten Künstler und Künstlerinnen, die Geschichte der Musik aller Völker, Erklärung und Beschreibung aller theoretischen, technischen und ästhetischen Gegenstände, Ausdrücke und Begriffe, genaue Beschreibung aller existirenden Instrumente nach ihrer Construction und Anwendung u. s. w.

Als Anerkennung der Verdienste des Redacteurs, geruhten S. M. der König von Preußen, demselben die große goldene Verdienstmedaille mit dessen Brustbilde zu übersenden.

Stuttgart, am 1. Juni 1835.

F. H. Köhler.

(Auch bei Arnold in Dresden und Leipzig zu haben.)

Bei J. A. Mayer in Aachen ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Chevalier Reynaud.

Roman

von

Louis Lar.

Verfasser der Memoiren eines Schornsteinfegers, der Bekehrer &c. &c.

2 Bände. Elegant broschirt. Preis: 2 Thlr.

Der Verfasser hat sich durch seine früheren Werke den Ruf eines geistreichen, unterhaltenden und witzigen Erzählers erworben. Der obige Roman, der zwei verschiedene Epochen einer interessanten Zeit zu schildern sucht, verdient durch Characterschilderung, Humor und lebendige Darstellung die allgemeine Aufmerksamkeit.

(Auch bei Arnold in Dresden und Leipzig zu haben.)

Nachricht für die Besitzer der Taschenausgabe
 von Schiller's sämtlichen Werken.

Als Supplementbände zu dieser Ausgabe, in gleichem Druck und Format, und mit kritischer Sorgfalt bearbeitet, wofür schon der Name des Herausgebers bürgt, sind vor Kurzem in unterzeichneter Verlagshandlung erschienen und durch alle Buchhandlungen zu haben:

1. Nachlese zu Schiller's sämtlichen Werken. Besorgt vom D. Heinrich Döring. 1835. geh. 1 Thlr.
2. Schiller's außerlesene Briefe in den Jahren 1781 — 1805. Herausgegeben vom D. Heinrich Döring. 3 Bdn. 1835. geh. 1 Thlr. 18 Gr.

Von beiden Werken sind auch Ausgaben in gr. 8., ersteres für 1 Thlr. 8 Gr., letzteres für 1 Thlr. 12 Gr., zu haben.

Zeig, den 6. Juni 1835.

Im. Wedel.

(Auch bei Arnold in Dresden und Leipzig zu haben.)